

Keine Empfehlung der PU

Ausserrhoden Den Parteunabhängigen AR ist es nicht gelungen, mit eigenen Kandidaturen bei den bevorstehenden Parlamentswahlen anzutreten. Wie sie in einem Communiqué nun mitteilen, sind die Gründe dafür vor allem finanzieller Natur, weil die Kosten für einen ernsthaften Wahlkampf ihre Möglichkeiten überstiegen hätten. Dies wird bedauert, weil es dem eigenen Anspruch nach Ermöglichung echter Wahlen widerspreche. Aus diesem Grund empfinden die Parteunabhängigen auch das Nichtantreten der SP und der CVP/EVP wenig erfreulich. Umso interessanter gestaltete sich die Frage nach einer möglichen Wahlempfehlung für die drei antretenden Kandidaten und die Kandidatin. Dabei ergaben sich keine Mehrheiten. Bei der Nationalratswahl erhielt der amtierende David Zuberbühler, SVP, genau einen Drittel der Stimmen. Die Kandidatin der FDP, Jennifer Abderhalden, erhielt etwas weniger Unterstützung und die restlichen Mitglieder votierten für Stimmfreigabe. Bei den Ständeratswahlen schwang die Empfehlung für eine Stimmfreigabe obenaus, wobei die wilde Kandidatur von Reto Sonderegger einen Stimmenanteil von zehn Prozent erreichen konnte. (pd)

JFAR für Caroni und Abderhalden

Ausserrhoden Die Jungfreisinnigen Appenzell Ausserrhoden (JFAR) sind gemäss Medienmitteilung von den politischen Grundwerten Jennifer Abderhaldens überzeugt. Die JFAR sind der Ansicht, dass die 41-jährige genau da anpacke, wo der Schuh drückt, erkenne, wo Handlungsbedarf besteht, und bereit sei, für den Kanton einzutreten und gleichzeitig auch über den kantonalen Tellerrand hinauszuschauen vermöge. Nach der Nomination Abderhaldens haben die JFAR eine eigene Kampagne lanciert mit dem Slogan «Packt an, wo der Schuh drückt». Die JFAR haben zudem auch Andrea Caroni einstimmig nominiert. Sein Leistungsausweis der letzten Jahre ist gemäss Mitteilung enorm. Schon als Nationalrat habe man ihn schweizweit wahrgenommen. Auch sei er in den letzten vier Jahren als Ständerat zu einer politischen Grösse des Landes herangewachsen. Eine bessere Vertretung für den Kanton könnten sich die JFAR nicht vorstellen. (pd)

ANZEIGE

Der neue Opel
CROSSLAND X



www.opel.ch

GARAGE MEIER HERISAU
Industriest. 13 | 9100 Herisau | opel-meier.ch

Klimaschutz mit dem Eigenheim

Energiesparmassnahmen bei Gebäuden können den Ausstoss von Treibhausgasen erheblich verringern.

Karin Erni

Schweizweit werden 26 Prozent des CO₂-Ausstosses durch Gebäude verursacht. «Häuser, die vor 1980 gebaut wurden und bei denen bisher keine energetische Verbesserung vorgenommen wurde, verbrauchen je nach Nutzerverhalten in der Regel drei- bis viermal so viel Energie für die Beheizung wie Bauten, die heutzutage erstellt werden», sagt Christian Bernhardsgrütter. Er ist Projektleiter beim Amt für Umwelt des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Dieses ist zuständig für den Vollzug der kantonalen Energievorschriften im Gebäudebereich.

Nebst der Abkehr von fossilen Energieträgern können auch Energiesparmassnahmen bei Gebäuden den Ausstoss von Treibhausgasen erheblich verringern. In Ausserrhoden besteht keine Pflicht zur energetischen Sanierung von Altbauten. Einzig bei An- oder Umbauarbeiten sowie Erweiterungen muss die Gebäudehülle an den Stand der Technik angepasst werden. Dies bedeutet beispielsweise, dass Böden, Wände und Decken oder das Dach bei einem Umbauvorhaben gemäss dem gesetzlich vorgeschriebenen Minimum gedämmt werden müssen. Wer bei einer Renovation über die vom Gesetz vorgeschriebenen Anforderungen hinausgeht, erhält eine finanzielle Unterstützung durch den Kanton. Die Gelder werden grösstenteils vom Bund in Form von Globalbeiträgen an die Kantone rückvergütet. Im Jahr 2019 wurden in Ausserrhoden bisher 77 Fördergesuche mit einer gesamteten Fördersumme von über 920 000 Franken ausschliesslich für Massnahmen im Zusammenhang mit der Gebäudehülle zugesichert.

Unabhängige Beratung empfiehlt sich

Pro Quadratmeter gedämmte Fläche kann gemäss Christian Bernhardsgrütter mit einem Beitrag von 50 Franken gerechnet werden, sofern alle Anforderungen erfüllt sind. Die Mindestfördersumme beträgt 3000 Franken. «Bei einer Gesamtanierung von mindestens 90 Prozent aller Hauptflächen, erhalten Hausbesitzer einen zusätzlichen Bonus von 30 Franken pro Quadratmeter Dämmfläche.

Wenn bei einer umfassenden Gesamtanierung das Minergie-Label angestrebt wird, sind die Fördergelder noch interessanter. Die Höhe des Förderbeitrags ist abhängig vom angestrebten Label, der Gebäudekategorie und der Energiebezugsfläche. Das kantonale Förderprogramm Energie 2018-2020 enthält nicht weniger als 14 verschiedene Massnahmen. Um in den Genuss der Gelder zu kommen, ist rechtzeitiges Planen nötig. Bernhardsgrütter empfiehlt, im Vorfeld der Sanierung eine unabhängige Energieberatung in Anspruch zu nehmen, um einen genauen Überblick zu erhalten. «Gut geeignet für eine Sanierungsberatung ist



Das Haus von Ruedi Lanker in Niederteufen ist ein gutes Beispiel für eine nachhaltige Sanierung.

Bild: Karin Erni

der Geak-Plus-Bericht. Auf der Website geak.ch findet man Experten in der Nähe.» Ab einer Unterstützungsleistung von 10 000 Franken ist die Erstellung eines solchen Berichts sogar Pflicht. Der Beratungsbericht zeigt den energetischen Ist-Zustand eines Gebäudes auf und wo die grössten Energiesparpotenziale der Liegenschaft liegen. «Sofern nicht eine Gesamtanierung vorgenommen werden kann, empfiehlt es sich, die Massnahmen sinnvoll zu etappieren», so Bernhardsgrütter. So sollten zum Beispiel Gebäudeteile, welche sich in einem schlechten baulichen Zustand befinden sowie Bauelemente mit grossem energetischen Potenzial oder solche, bei welchen eine Investition mit

einem guten Kosten-Nutzen-Verhältnis verbunden ist, priorisiert werden. Zusätzlich empfiehlt es sich, die einzelnen Massnahmen und Etappen sorgfältig aufeinander abzustimmen.

«Wichtig ist, dass Fördergesuche immer vor Baubeginn eingereicht werden, ansonsten kann nicht auf das Gesuch eingetreten werden», erklärt Bernhardsgrütter. «Vom Zeitpunkt der Zusage an haben Hausbesitzer zwei Jahre Zeit, um ihr Vorhaben umzusetzen.»

Energiesparen lohnt sich mehrfach

Investitionen in Energieeffizienzmassnahmen lohnen sich für Hausbesitzer mehrfach. So können Investitionen für

Massnahmen, welche zur rationellen Energieverwendung oder zur Nutzung erneuerbarer Energien beitragen, vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden. Nebst der Werterhaltung der Liegenschaft resultieren Einsparungen infolge tieferer Energiekosten. Eine Sanierung bringe auch eine Komfortsteigerung, sagt Bernhardsgrütter. «Ein Haus, in welchem keine Zuglufterscheinungen infolge undichter Fenster auftreten und bei welchem bei den Aussenbauteilen wie Fenster oder Aussenwänden raumseitig keine tiefen Oberflächentemperaturen spürbar sind, weist ein behaglicheres Wohnklima auf.» Ein gut gedämmtes Gebäude soll nicht nur die Kälte im Winter, sondern auch die

Wärme im Sommer abhalten. Die Sanierungstätigkeit habe zudem einen grossen volkswirtschaftlichen Nutzen, indem das einheimische Gewerbe von den Bauaufträgen profitiere, so der Fachmann weiter. «Pro Förderfranken investieren Hauseigentümer zwischen acht und zehn Franken vorwiegend in hiesige Unternehmen. Das heisst, die Wertschöpfung bleibt in der Region und geht nicht ins Ausland, wie das bei der Nutzung von fossilen Brennstoffen der Fall ist.

Sanieren und Bauen im Appenzellerland

In obenstehendem Bild ist das sanierte Bauernhaus von Ruedi Lanker aus Niederteufen zu sehen. Das Wohnhaus mit Baujahr 1725 wurde fachgerecht renoviert und der Stall durch einen Neubau aus einheimischem Holz ersetzt. Das vorbildliche Projekt wurde kürzlich im Magazin «Nachhaltig Bauen» vorgestellt. Das viele verwendete Holz reguliere Temperatur und Feuchtigkeit. Dadurch sei das Innenraumklima sehr angenehm, kühl im Sommer und wohliger warm im Winter. Interessantes Detail: Die Nordost- und ein Teil der Nordwestfassade wurden von den Hausbesitzern in Eigenregie mit Fichtenschindeln verkleidet.

Hinweis

Detaillierte Informationen zu den verschiedenen Fördermassnahmen findet man auf der kantonalen Website unter: <https://www.energie.ar.ch> → Förderung.

«Alte Häuser brauchen drei bis vier Mal mehr Energie als neue.»



Christian Bernhardsgrütter
Projektleiter, Amt für Umwelt

Ausserrhoder Energieverbrauch pro Kopf und Jahr

